

Umkehr: der Ruf und der Blick Jesu – und ein kleiner persönlicher Schritt

(31. Sonntag i. J. C: Weish 11,22-12,2; 2 Thess 1,11-2,2; Lk 19,1-10)

Die 1. Lesung – ein wunderbares Gebet eines gläubigen Juden aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. Wie mit offenem Mund steht er vor seinem Gott und kann ihn nicht genug preisen angesichts der unendlichen Weiten des Universums und der Schönheit und Weisheit alles Geschaffenen. Alles, was ist, ist für ihn wie ein Staubkorn im Vergleich zur Größe des Schöpfers. Aber es ist vor allem eines – es ist *gut*. Und der Beter weiß das aufgrund einer bestechend einfachen Logik: Denn wäre es nicht gut, hätte er es nicht gemacht. Daher gilt: *Du, Gott, bist ein Freund des Lebens. Du liebst, alles was ist. Daher erbarmst du dich aller. Du tust alles, damit wir umkehren und uns von aller Schlechtigkeit abwenden.*

Eine ähnliche Ermutigung enthält auch die 2. Lesung. Offensichtlich hörte man auch zu des Paulus Zeit alles mögliche apokalyptische Gerede von Weltuntergang und ähnlichem. So wie manche in der Klimadebatte ebenfalls den Eindruck erwecken, der Weltuntergang stehe unmittelbar bevor, wenn nicht ... Selten war so viel säkulare Apokalypse wie heute. Jedenfalls legt Paulus den Gläubigen in Thessaloniki Gelassenheit nahe: *Lasst euch nicht so schnell aus der Fassung bringen und in Schrecken jagen ...*

Aber auch bei Paulus muss dieser Gelassenheit Umkehr und Abwendung von allem Schlechten entsprechen. Allerdings finden wir es bei ihm ins Positive gewendet: als Glaubende haben sie, die Thessaloniker, eine *Berufung*, der sie sich würdig zeigen sollen, indem in ihnen der Name Jesu verherrlicht werden soll.

Wie aber kann das geschehen? Die Antwort: Wir sind in diesem Bemühen nicht allein; denn Gott ist es, der *allen Willen zum Guten und das Werk des Glaubens vollenden wird.*

Im Evangelium bekommt all das nun ein Gesicht. Denn in Zachäus begegnet uns tatsächlich jemand, der sich abwendet vom Bösen und mit seinem Leben ganz neu anfängt.

Zunächst dürfen wir hier sehen, dass Jesus sich nicht nur den Armen zuwendet – was ja besonders Lukas immer wieder betont – sondern auch den Reichen. Der Reichtum des Oberzöllners Zachäus aber war alles andere als redlich erworben. Für die Römer hatte er bei den armen und reichen Juden die Steuern einzutreiben. Die Römer wussten natürlich, dass die meisten Steuereintreiber Halunken waren. Doch genau deren Halunkerei machten sie sich zunutze. Denn sie interessierte im Prinzip nur, dass die Steuern rechtzeitig und vollständig abgeliefert wurden. Wie viel tatsächlich eingetrieben wurde und wie sehr sich der einzelne Zöllner bereicherte, war ihnen reichlich egal.

So einer also war Zachäus: ein Mietling der Römer, wahrscheinlich ein gnadenloser Geldeintreiber, ein Profitteur, vielleicht Halsabschneider.

Aber so sehr er das gewesen sein mag – war er nur das? Oder war nicht vielleicht auch er ein Zu-kurz-Gekommener, der sich auf seine Weise rächte; möglicherweise all die Verletzungen und Demütigungen, die er als Kleinwüchsiger – so jedenfalls wird er beschrieben – im Kindes-, Jugend-, vielleicht sogar noch im Erwachsenenalter hat einstecken müssen? Wir wissen es nicht, aber ausgeschlossen ist es sicher nicht.

Warum aber will er so unbedingt Jesus sehen? Einfach nur aus platter Neugier? Oder regt sich da doch noch etwas anderes irgendwo im hintersten Winkel seiner Seele oder seines Gewissens? Vielleicht die Sehnsucht nach einem anderen Leben? Ist er es satt, immer nur dem Geld hinterherzujagen?

Was auch immer seine Gründe gewesen sein mögen – es ist, geboren aus dem Wunsch: *Ich will Jesus sehen*, dieser kleine Schritt, diese kleine Entscheidung, diese Überwindung, was auch immer die Leute denken mögen, wie ein kleiner Bub auf einen Baum zu klettern – was ihn zu einem neuen Leben führen und zu einem anderen Menschen werden lässt.

Was aber ist es, neben diesem kleinen Schritt, den er selbst tun muss, was ihn bekehrt? Es ist ohne Zweifel der Ruf Jesu. Jesus ruft ihn bei seinem Namen. Woher wusste er den eigentlich? Hatte er zuvor jemanden gefragt? Oder kennt er ihn einfach, so wie er jeden zu kennen scheint, dem er begegnet?

Aber Jesus ruft ihn nicht nur, er blickt ihn auch an. Beides, der Ruf und der Blick, müssen Zachäus getroffen haben wie sicher nichts zuvor in seinem Leben. Vielleicht seit ewigen Zeiten ein Blick, der ihn nicht verurteilte; in dem Zuneigung, Liebe lag. Ein Blick, der ihm zutraute: *Du kannst ein anderer Mensch sein! Ich traue es dir zu! Du musst nur bereit sein und wollen!*

Und schließlich noch das: Dieser berühmte Rabbi will auch noch bei ihm einkehren. Er fragt nicht lange: *Was werden die Leute denken.* Er tut, was kein anderer Rabbi je getan hätte: nämlich sich zu verunreinigen durch das Betreten des Hauses eines stadtbekanntes Sünders. All das spielte für Jesus keine Rolle, denn er hatte nur eines im Sinn: Diesen ins Böse verstrickten Menschen will er befreien, aus den Fesseln der Sünde herausführen, neues Leben geben, Freude, Frieden.

So berichtet Lukas hier auf wunderschöne Weise von einer Lebenswende. Wenn wir auf uns schauen, geht es beim Thema *Umkehr* in der Regel nicht gleich um eine komplette Lebenswende. Aber auch wir kennen vermutlich Punkte in unserem Leben, an denen wir auch etwas ändern sollten. Wir machen die Erfahrung, dass wir es manchmal schaffen, oft aber auch nicht. Schnell fühlen wir uns entmutigt, geben auf, weil wir denken, es habe ja doch keinen Sinn. Doch ich bin sicher: Gott schaut mehr auf das Bemühen als auf den Erfolg. Vor allem aber hilft er, wie es dieses Gedicht schön zum Ausdruck bringt:

Immer wieder
guter Wille
doch dann
der Alltag

Immer wieder
Gutes gewollt
doch dann
alte Muster

Immer wieder
Rückfälle
Unfähigkeit
Versagen

Immer gleichbleibend
Gottes Erbarmen
Standhaltend
jeder Negativität

Warum schaue ich
auf mein Unvermögen
und nicht auf
IHN?

Guido Groß



CHRISTUSERLÖSER
Kernbotschaft